



SELIM ÖZDOĞAN

Heim
straße

52 ROMAN

a

aufbau

Maschine zu bedienen, sie hat sich gedacht, es müsse sehr viel leichter sein, als immer zu treten.

Schwierig ist nur der Weg, hat sie sich gesagt. Und als wollte er ihr genau das beweisen, hatte Fuat sich in den Gängen des Gebäudes verlaufen.

- Kaum fassbar, hatte er vor sich hin geschimpft, als würden sie Fabriken nur bauen, um uns zu verwirren, die reichen Herren, die nicht wollen, dass uns die Augen aufgehen. Was soll das denn hier wieder für ein Korridor sein, wo führt der hin, es gibt ja nicht mal ein Schild, kaum fassbar, das machen die extra.

Das ganze Wochenende hatte Gül in Gedanken wieder und wieder den Weg zur Arbeit zurückgelegt, erst der Bus, Umsteigen in die Straßenbahn mit der Nummer 6, dann Aussteigen bei dieser Straße mit dem langen Namen, der aus zwei Wörtern zusammengesetzt ist, zuerst eins, das mit F anfängt, und dann eins mit M. Gegen die Fahrtrichtung laufen, an der Apotheke rechts ...

Ich werde es schon schaffen, hat sie sich immer wieder gesagt, doch das ganze Wochenende ist sie unruhig gewesen und ist bereits in der Nacht auf Sonntag immer wieder aus dem Schlaf hochgeschreckt. Als hätte es nicht gereicht, sich um Ceren Sorgen zu machen, als würde der Schrecken des Traumes sich nicht weiterhin in ihre Tage erstrecken.

Doch je häufiger sie den Weg in Gedanken durchging, desto schlechter konnte sie sich erinnern, so kam es ihr vor. Eine große Stadt, Bremen, was sollte sie tun, wenn sie dort verlorenging. Sie hatte ja schon in Istanbul Angst, und da sprachen alle ihre Sprache.

Montagmorgen saß sie im Bus auf der äußersten Kante ihres Sitzes, zählte die Stationen und schaute die ganze Zeit konzentriert aus dem Fenster. Sie stieg in die richtige Straßenbahn, bekam dort keinen Sitzplatz, sah aber unablässig nach draußen und zählte rückwärts:

Noch vier Haltestellen, noch drei, noch zwei, noch eine.

Sie ging gegen die Fahrtrichtung, bog an der Apotheke rechts, an der großen Kreuzung links ab und ging und ging und ging, aber es kam einfach kein Bretterzaun. Sie war auf der richtigen Straße gewesen, sie hatte bis hierher alles wiedererkannt und war auch beide Male richtig abgebogen, ihr Gefühl sagte ihr, dass sie längst am Bretterzaun hätte vorbei sein müssen, doch da war keiner.

Nur noch bis zur nächsten Querstraße, hatte sie sich gesagt, nur noch eine, die nächste ist es vielleicht, die da vorne, könnte es nicht die sein. Sie war schon zwanzig Minuten auf dieser Straße gegangen, bevor sie sich entschließen konnte umzukehren. Ihr war warm, und ihr Atem ging noch zügiger als sie selbst.

Sie war verwirrt, konnte sich nicht erklären, was geschehen war. Fuat hat sich in der Fabrik auch verlaufen, versuchte sie sich zu trösten, aber sie begriff einfach nicht, was sie falsch gemacht hatte.

Bis sie zu der Stelle kam, an der der Bretterzaun gewesen sein musste. Ach, diese Einfalt, schalt sie sich, dieser dumme Kopf. Da stand ein Gebäude, so neu, dass es fast glänzte, der Zaun hatte die Baustelle verborgen.

Weil Baustellen und Baugruben nicht eingezäunt werden in der Türkei, war ich so dumm, dachte sie. Dabei war es doch offensichtlich, dass hier der Zaun gewesen war. Wenn es bei uns solche Zäune gäbe, wäre Orhan Veli nicht nachts in dieses Loch gestolpert und gestorben, dachte sie, er würde heute noch leben und hätte Zeit gehabt, uns noch mehr Gedichte zu schenken.

Fast eine Stunde kam sie zu spät zur Arbeit, ihre Vorarbeiterin, eine kräftige, große Frau, die Gül ein wenig an ein Pferd erinnerte, schüttelte nur den Kopf und deutete auf eine freie Nähmaschine.

An diese setzte sich Sonja, so hieß die Vorarbeiterin, zunächst selbst und zeigte Gül, was zu tun war. Gül nickte und nahm kurz darauf

Sonjas Platz ein.

Vorsichtig trat sie auf das Pedal, und die Nadel ratterte los. Die Maschinen, an denen Gül bisher gesessen hatte, waren mechanisch, man musste sie durch Treten in Gang halten.

Gül dachte daran, wie sie das erste Mal an einer Nähmaschine gesessen hatte. Dreizehn Jahre alt war sie da, sie hatte die Grundschule abgebrochen, und ihr Vater hatte sie als Gehilfin zu der Schneiderin Esra geschickt. Damals kam sie kaum an das Pedal mit ihren kurzen Beinen und hatte sich auch sonst anfangs nicht besonders geschickt angestellt.

Doch nach und nach hatte sie es gelernt, und hier kam ihr die Arbeit nach einigen Minuten, die sie brauchte, um sich an die Maschine zu gewöhnen, wie ein Kinderspiel vor.

Es war immer dasselbe, was sie tun musste, sie brauchte kaum nachzudenken, und schon nach einer Stunde verrichteten ihre Hände die Arbeit wie von alleine. Die Nadel lief immer gleichmäßig, sie musste nicht Hand- und Fußbewegungen koordinieren, wäre da nicht der Lärm von über hundert Maschinen gewesen, wäre da nicht noch immer dieser ungeklärte Traum, wäre da nicht die Scham darüber, zu spät gekommen zu sein, die Angst, den Rückweg möglicherweise nicht zu finden – es wäre fast schön gewesen.

In der Pause sah Gül, wie die anderen Arbeiterinnen sich etwas aus den Ohren holten. Toilettenpapier. Am besten wäre es, mit einer anderen Frau auf die Toilette zu gehen und sich auch welches zu besorgen. Alleine wollte sie nicht zu den Klos, vielleicht würde sie den Rückweg in diese Halle nicht mehr finden oder verliefte sich bereits auf dem Weg dorthin.

Sie schaute sich um, doch keine der anderen Frauen sah aus wie eine Türkin. Die da vorne könnte eine Spanierin sein oder Italienerin, die dort hinten ist sicherlich eine Griechin. Die da auch. Und noch einige

andere Gesichter fielen Gül auf. Komisch, dachte sie, wie schnell ich gelernt habe, die Deutschen und Nicht-Deutschen auseinanderzuhalten. Wenn es nur ein paar Türken mehr gäbe.

Sonja kam auf Gül zu, die etwas hölzern auf dem Gang stand und verunsichert wirkte. Sie legte Gül eine Hand auf die Schulter und sagte etwas, das Gül nicht verstand, doch sie lächelte, also lächelte Gül einfach auch.

- Tuvalet?, fragte Gül.

Gerade weil das deutsche Wort sehr ähnlich ist, konnte Gül es sich einfach nicht merken. Das Wort war schon aus ihrem Mund, als sie es bereute. Sie musste ja auch noch zurückfinden.

- Komm, sagte Sonja.

Als sie im Vorraum der Toilette standen, konnte man von Sonja zwei Geräusche gleichzeitig hören, ein leises Aaah aus ihrem Mund und einen lauten Pup aus ihrem Darm.

Gül sah sie erschrocken an. Sie hatte noch nie gehört, dass ein Erwachsener so ungehemmt furzte. Das gehörte zu Dingen, die man einfach nicht machte. Man schlug nicht die Beine übereinander im Beisein von Älteren, man rauchte nicht vor ihnen, Teller und Schüsseln, die man von Nachbarn oder Freunden geborgt hatte, gab man nicht leer zurück, Frauen fluchten nicht, zumindest nicht in Männergesellschaft, man ging nicht halbnackt auf die Straße, und man ließ nicht öffentlich einen fahren.

Sonja lachte, als sie sah, was für ein Gesicht Gül machte.

- Luft, sagte sie und schlug sich auf den Unterbauch, es ist nur Luft, und die muss raus.

Gül beeilte sich auf der Toilette, damit sie noch vor Sonja fertig war. Sie riss zwei Blätter Klopapier ab und steckte sie sich in die Tasche.

Mit dem rauen Papier in den Ohren war der Lärm besser zu ertragen, und Gül arbeitete, dachte an Fürze, dieses fremde Land hier,

an Ceren, an den Heimweg, wie viel Geld Fuat am Wochenende wohl beim Kartenspiel verloren hatte, was sie hier verdienen würde, ob es in dieser riesigen Fabrik wohl auch Razzien gab und wo man sie dann verstecken würde.

Immer wieder kam Sonja vorbei, schaute Gül kurz über die Schulter, nickte und nahm die fertigen Büstenhalter mit. Als Feierabend war, winkte sie Gül zu sich, und Gül erkannte die Übersetzerin mit dem Istanbuler Akzent neben der Vorarbeiterin.

O weh, dachte Gül, sie sind nicht zufrieden mit mir. Ich bin ja auch gleich am ersten Tag zu spät gekommen. Und wahrscheinlich habe ich nicht schnell genug gearbeitet, ich war die letzten Stunden mit meinen Gedanken woanders. Oder ich habe nicht so genäht, wie es sein sollte. Das wären ja bestimmt 200 Büstenhalter, die sie dann wegwerfen müssten. O weh.

- Guten Tag, sagte Nermin, wie geht es dir?

- Dem Herrn seis gedankt. Und Ihnen?

- Gut, gut. Hattest du irgendwelche Probleme heute?

- Nein. Ja. Also ... Ich habe den Weg nicht gefunden. Es wird nicht mehr vorkommen.

- Schon gut, schon gut, sagte Nermin. Was hast du in der Türkei gemacht?

- Ich war Hausfrau.

Dass sie eine Nähmaschine zu Hause hatte, machte sie ja noch lange nicht zu einer Schneiderin.

- Hausfrau, wiederholte Nermin und lächelte. Weißt du, wie viele BHs du heute genäht hast?

Gül schüttelte den Kopf. O weh.

- 312. Und weißt du, wie viel die anderen schaffen?

Bestimmt über 500, dachte Gül.

- Ich sags dir. Die, die schnell arbeiten, schaffen etwa 380. Und du